

ger Kontrolle ihre Aufgaben wahrnahmen. Die von beiden Autoren hervorgehobene Unterscheidung Gersdorffs zwischen "Untertanen" und "Staatsbürgern" dürfte gleichfalls auf Erfahrungen in der Gemeinde zurückgehen, deren demokratische Ordnung Anlaß für Staat und Kirche war, sie im politisch gärenden 18. Jahrhundert mit großem Mißtrauen zu betrachten.

Dillendorf-Liederbach

Marianne Doerfel

*Anders Pontoppidan Thyssen* (Hg.), *Herrnhuter Samfundet i Christiansfeld* <Die Herrnhutergemeinde in Christiansfeld>. Skrifter udgivne af Historisk Samfund for Sonderjylland 59. Åbendrå 1984. Bd. I (S. 1-416), Bd. II (S. 417-791).

Das anzuzeigende Werk ist die umfassendste Ortsgeschichte, die je über eine Gemeinde der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität erschienen ist. Vergleichbar sind die Arbeiten von Theodor Bechler, *Ortsgeschichte von Herrnhut*, 1922, und Otto Uttendörfer über die Wirtschaftsgeschichte Herrnhuts unter den Titeln "*Alt-Herrnhut*", 1922, und "*Wirtschaftsgeist Herrnhut*", 1926. Diese Bücher, wie andere vergleichbare Arbeiten, konzentrieren sich auf die Darstellung der "älteren Zeit", während in der nun vorliegenden Geschichte der Brüdergemeinde Christiansfeld die Linien bis in die Gegenwart ausgezogen worden sind.

Die Gemeinde Christiansfeld ist in kirchlichen Kreisen des heutigen Dänemark insbesondere durch die Arbeit des Brüderischen-Dänischen Missionsvereins bekannt, der Freunde und Unterstützung im ganzen Land findet. Als eine 1773 entstandene, aus der brüderischen Gemeindeauffassung, also religiösen Erfahrungen und Überzeugungen heraus gestaltete Siedlung begegnet Christiansfeld seit Mitte dieses Jahrhunderts in zunehmendem Maße dem Interesse historischer und denkmalschützerischer Kreise in und außerhalb Dänemark. Bereits die Untersuchungen Professor Anders Pontoppidan Thyssens aus Aarhus über die Herrnhuter Bewegung in dem von Staatlichen Humanistischen

Forschungsrat unterstützten Sammelwerk "Vaekkelsernes frembrud i Danmark i første halvdel af det 19. århundrede" (Anbruch der Erweckung in Dänemark in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts), 7 Bände, 1966-1977, lenkten die Aufmerksamkeit auf diese in ihrer Art in Dänemark einzigartige Gemeinde. Der erwähnte Forschungsrat unterstützte die Neuordnung des Christiansfelder Archivs in den siebziger Jahren und war schließlich auch bereit, das Projekt einer auf der Erforschung der Christiansfelder Archivalien beruhenden Ortsgeschichte finanziell zu ermöglichen. In den Jahren 1980-1983 entstand das vorliegende Buch, an dem zwölf verschiedene Autoren, Zeichner und Bildredakteure, alle Fachleute auf ihren Gebieten, mitgewirkt haben.

Unter den Autoren befindet sich nur ein Mitglied der Brüdergemeine, der Pfarrer der Christiansfelder Gemeinde, Helge Rønnow. Wenngleich die übrigen Verfasser ihren Forschungsgegenstand von außen angehen, und die Tatsachen sine ira et studio zu schildern und zu interpretieren bemüht sind, spürt man doch auch bei ihnen, daß sie ihrem Thema nicht ohne inneres Interesse, ja hier und da sicher con amore zugewandt sind. Dies gilt insbesondere von dem Redakteur des Buches, dem Kirchenhistoriker Professor Anders Pontoppidan Thyssen, der in einem einleitenden Kapitel "Die große und die kleine Herrnhuter Gemeinschaft" (11-101) die Entstehung der erneuerten Brüder-Unität, ihre theologischen Grundlagen und ihre Entwicklung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gründung der Gemeinde Christiansfeld darstellt. Die Geschichte der Gemeinde selbst wird dann bis zur neuesten Zeit unter ständigem Bezug auf die Entwicklung der Welt-Unität verfolgt. Die Herrnhuter Bewegung mit ihren "Wirkungsformen" (34), Gemeinde- und Sozietätsbildung, Mission und Diasporaarbeit hatte früh den skandinavischen Raum erreicht. Seit den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts reisten Diasporaarbeiter in Dänemark und in den mit dem Königreich verbundenen Herzogtümern Schleswig und Holstein. In Kopenhagen wurde 1738 eine Sozietät gegründet (35). Die herrnhutisch gesinnten Pfarrer sorgten dafür, daß die Bewegung trotz des 1741 erlassenen Konventikelverbotes nicht zum Stillstand kam. Als Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre unter Christian VII. und den Gebrüdern Struensee sich das kirchenpolitische Blatt wendete, war der Boden bereitet (421), in Nordschleswig eine Gemeinde zu bilden, deren Kirchensprache zwar deutsch war, deren Gemeindemitglieder aber bereits 1790 mehrheitlich aus den Gebieten kamen, die heute zu Dänemark gehören (58f).

Damit wird ein spezifisch Christiansfelder Problem angerührt, das sich durch sämtliche Beiträge des Buches

hindurchzieht. Obwohl das dänische Element in der Gemeinde überwog, gab es erst 1829 einen inoffiziell "dänischen Pfarrer" genannten, dem deutschen Pfarrer untergeordneten Mitarbeiter in der Gemeinde, der insbesondere für auswärtige Besucher dänische Versammlungen hielt. Von 1834 bis 1845 war dies der für den von ihm gegründeten brüderischen Nordschleswigschen Missionsverein tätige und auch als Liederdichter bekannte Niels Johannes Holm (73). Pfarrer Roentgen erklärte sich bei den gegen das Königreich gerichteten Aufständen der Herzogtümer 1848 zunächst für Dänemark, danach aber für die einrückenden Preußen (83). Wegen seiner Parteinahme war er während des "dänisch-dominierenden Waffenstillstands" 1849-1850 nicht mehr zu halten und wurde 1851 nach 24jähriger Wirksamkeit in Christiansfeld von der Unitätsdirektion nach Königsberg versetzt (48). Überhaupt hat die Unitätsdirektion in dem nach der Einverleibung der Herzogtümer durch Preußen und Österreich (1864) weiterschwellenden Streit eher mäßigend gewirkt. So wirkte der Schuldezernent der Direktion, Br. J. Tietzen, nach 1864 wiederholt auf die Leitung der Christiansfelder Internatsschule ein, um pro-deutsche Provokationen abzustellen und den reduzierten Unterricht in der dänischen Sprache wieder auszuweiten. Bei den nationalen Festen, etwa dem Sedanstag, wurde dafür gesorgt, daß die Gefühle dänischer Kinder nicht verletzt wurden etwa dadurch, daß sie deutschpatriotische Gedichte hätten auflesen müssen (616). Man kann sagen, daß die heiklen Fragen, die mit den nationalen Gegebenheiten der Gemeinde zusammenhängen, mit Behutsamkeit und Objektivität dargestellt worden sind.

In den Einzeldarstellungen des Werkes werden zum Teil Themen berührt, die noch nie monographisch behandelt worden sind und bei dem die Verfasser Quellenmaterial erstmalig verarbeiten. Dies gilt etwa für das Thema "Bevölkerung und Armenfürsorge", bearbeitet von Tove Elklit (103-142). Hier wird die Zusammensetzung der Einwohner Christiansfelds und seiner Chorhäuser im Blick auf den Anteil der Gemeindemitglieder, die Altersstruktur, den bürgerlichen Stand und nach weiteren Gesichtspunkten statistisch untersucht. Die Armenfürsorge erfolgte durch Chorhäuser und Gemeinde als ganzes. Auch hier fördert Elklit viel interessantes statistisches Material zu Tage.

Einen breiten Raum nimmt die Wirtschaftsgeschichte Christiansfeld ein. Thomas Ravn stellt Handwerk und produzierende Unternehmen dar (143-273). Anne-Liese Schou-Pedersen widmet sich dem Landbau (275-331) und Hendrik Fode begleitet die geschichtliche Entwicklung des Handelshauses "Spielwerg & Co." (333-416). Die Autoren be-

mühen sich, die religiösen und theologischen Prinzipien, die das brüderliche Erwerbsleben leiteten, herauszustellen (Ravn 149f, Schou-Pedersen 313ff). Dabei werden aber Theorie und Praxis brüderischen Wirtschaftslebens in ihrer Abhängigkeit von und ihrer gelegentlichen Spannung zu der wirtschaftlichen Entwicklung der jeweiligen Zeit gesehen (Ravn 214: Beitrag der brüderischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert zur Schaffung des "modernen Menschen"). Ein guter Ausgangspunkt für Handwerk und Industrie bildete die königliche Konzession von 1771, die den Christiansfeldern freie wirtschaftliche Entwicklung mit anfänglichen Steuerleichterungen zusagte, ohne daß die Zünfte in Hadersleben, an die Gebühren abzuführen waren, Beschränkungen auferlegen konnten (147f, 159f). Die Gewinnsucht ausschließenden, am Gemeininteresse orientierten wirtschaftlichen Prinzipien (149f), zusammen mit der Möglichkeit über die Gemeindediakonie bedeutende Startkredite zu erhalten, sorgten für den Aufschwung. Ähnlich wie in Herrnhut bei A. Dürninger, entwickelte sich aus der "Handlung" in Christiansfeld das Handelshaus Spielweg, dessen Geschichte in vielen Einzelheiten und auch hier wieder mit Verwendung statistischen Materials dargestellt wird. Die Landwirtschaft spielte nach Schou-Pedersen nicht dieselbe Rolle in der Brüdergemeinde wie Industrie, Handwerk und Handel (321). Doch kamen viele junge Leute aus der Umgebung, aber auch aus anderen Teilen Skandinaviens, auf das Gut Tyrstrupgård zur Arbeit und Ausbildung, und somit in Kontakt mit der Brüdergemeinde. Für Schou-Pedersen bleibt wichtig, daß für die Christiansfelder trotz aller weltlichen Effektivität das Missionarisch-Religiöse und nicht das Ökonomische im Zentrum stand (324).

Der zweite Band widmet sich architektonischen Fragen (Hans Hendrik Engqvist: 417-480 und Jens Chr. Varming: 491-510), der Geschichte der Schulen (Thomas Bloch Ravn, A.P. Thyssen und Inge Bundsgaard 513-632) sowie der Musik und dem liturgischen Leben (Sibylle Reventlow: 633-708 und Helge Rønnow: 709-779).

Der Stadtplan Christiansfelds stammt in großen Zügen von Johannes Praetorius, dem ersten Prediger der Gemeinde. Ihm stand dabei der Ortsplan Gnadaus vor Augen (417). Engqvist folgt der Baugeschichte des Ortes, wobei nicht nur Skizzen über die Stadtplanung, sondern auch Bauzeichnungen der wichtigsten Häuser (zum Teil Originalskizzen in Reproduktion) und Fotos einzelner Gebäude seine Ausführungen illustrieren. Sächsisch-schlesische Einflüsse werden ebenso aufgezeigt, wie eigene "süd-jütländische" Züge in einzelnen Häusern nachgewiesen werden (487f). Dem "Saalgebäude" wird von J. Chr. Varming ein eigener Beitrag gewidmet. Er bietet wiederum reichhaltiges Skizzenmaterial über die bauliche Entwicklung dieses

wohl größten Gemeinsaals der europäischen Brüdergemeine. Helge Rønnow (511f) ergänzt Varmings Darstellung mit einem Bericht über die Restaurierung des Kirchsaals in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Einzigartig ist die ausführliche Darstellung der Internatsschule Christiansfeld und des Schulwesens der Ortsgemeine von 1774-1920. Hier wird der schwierigen Aufgabe einer wenigstens kurzen Darstellung der Prinzipien brüderlicher Erziehung nicht aus dem Wege gegangen. Doch darf bezweifelt werden, ob mit einem Satz wie dem folgenden der Kern brüderlicher Erziehung erfaßt wird: "Das Menschenbild und die Erziehungsprinzipien der Herrnhuter gründeten in einer lutherisch-inspirierten Betonung der totalen Verderbnis der menschlichen Natur; und dieses Menschenbild wurde konkret in Opposition zu den 'natürlichen Leuten' geformt, d.h. zu den gewöhnlichen unbekehrten Menschen. Die Brüdergemeine sah es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, diese 'natürlichen Leute' zu zivilisieren" (Ravn 523). Hier hätte der Zinzendorfsche Begriff des "Natürlichen" und seine Skepsis gegenüber gemachter "Bekehrung", die beide nicht ohne Einfluß auf die brüderische Pädagogik geblieben sind, stärker reflektiert werden müssen. Die Ablehnung "körperlicher Strafe" einerseits, die Betonung des "Gehorsams auf das Wort" andererseits sind dagegen Züge brüderlicher pädagogischer Praxis in der Vergangenheit, die richtig getroffen sein dürften (526). Hilfreich sind bei der Darstellung auch hier die Statistiken über die Zusammensetzung der Schüler nach Herkunftsgebieten und die Graphiken über die Entwicklung des Schulwesens im einzelnen.

Breiten Raum nimmt die Darstellung des Musikwesens und des liturgischen Lebens der Gemeinde ein. In Christiansfeld gebrauchte Gesangbücher werden ebenso besprochen wie die Orgeln in den Versammlungsräumen. Einzelne Organisten und Komponisten werden lebendig, nicht zuletzt durch die gegebenen Notenbeispiele. Der Bläserchor kommt nicht zu kurz. Die historische Betrachtung von Sibylle Reventlow wird durch die gründliche Darstellung heutigen gottesdienstlichen Lebens durch den Ortspfarrer Helge Rønnow ergänzt. Sie zeigt, daß Christiansfeld nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Gegenwart und, wie wir hoffen, eine Zukunft hat. Der dänische Text der Kleinen Kirchenlitanei gibt dem Buch einen würdigen Abschluß.

Die Literaturhinweise enthalten auch reichhaltig dänische Spezialliteratur. Die Geschichte des Brüderischen-Dänischen Missionsvereins und seiner Vorläufer klingt wiederholt an, ist aber nicht Gegenstand einer besonderen Untersuchung. Dies ist bei der Bedeutung der Mission für Christiansfeld und seiner Ausstrahlung ins Land zu

bedauern. Doch hätte dieses Thema möglicherweise den Rahmen des Werkes gesprengt und harrt einer eigenen Darstellung.

Bad Boll

Helmut Bintz

*Bernhard Krüger und Paul Willibald Schaberg: The Pear Tree Bears Fruit. The History of the Moravian Church in South Africa-West (II) 1869-1960 with an Epilogue 1960-1980. Genadendal 1984, 219 S. (zu beziehen bei: Buchhandlung im Kurhaus Bad Boll, D-7325 Bad Boll, DM 18,-)*

Das Buch ist die direkte Fortsetzung der Dissertation von B. Krüger, die unter dem Titel "The Pear Tree Blossoms" 1966 ebenfalls in Genadendal, Südafrika, erschien. Der Titel spielt auf eins der "historischen Zeichen" in Südafrika an, einen Birnbaumschößling, im heutigen Pfarrhausgarten in Genadendal, der zurückgeht auf einen der Birnbäume, die Georg Schmidt dort gepflanzt hat. Er wird zum Symbol für die Brüdergemeine im Südlichen Afrika.

Das Buch atmet die ganze Liebe und Anteilnahme zweier älterer Männer, beide Bischöfe der Brüder-Unität, die das Erbe des ersten hier beschriebenen Zeitabschnitts angetreten und dann selbst die Geschichte der Brüdergemeine in Südafrika entscheidend geprägt haben. Es ist ein Musterbeispiel für Geschichtsschreibung in "brüderlicher" Tradition: Der Heiland handelt selber in Menschen und Ereignissen - so kommen der "rote Faden" dieser Geschichte und die vielen Details in gleicher Weise zum Vorschein.

Da 1869 die Trennung der Arbeit der Mission der Brüdergemeine im Südlichen Afrika in zwei Bereiche, "Südafrika-West" und "Südafrika-Ost", vorgenommen wurde (aus denen schließlich zwei Provinzen der Brüder-Unität und, seit 1976, wieder eine Provinz mit zwei Regionen entsanden), widmet sich das Buch vor allem der Geschichte des westlichen Teils.

Kapitel I-X (fast genau die Hälfte des Buchteils), über die Zeit 1869 bis zur Generalsynode 1914, sind von B. Krüger verfaßt, Kapitel XI-XXI (1914-1980) von P.W.